



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Historisches Seminar

Hauptseminar MG: 54-313

Zur Historiographie des Deutschen Ordens: die „Ältere Hochmeisterchronik“

Wintersemester 2011/12

Im Zeichen des Kreuzes und in Gottes Namen

Christentum und Krieg am Beispiel der Älteren Hochmeisterchronik

Seminararbeit von Peter Rose

Hamburg, März 2012

Im Zeichen des Kreuzes und in Gottes Namen

Christentum und Krieg am Beispiel der Älteren Hochmeisterchronik

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Die Entstehungsgeschichte der Älteren Hochmeisterchronik.....	2
3. Der Heidenkampf als ideologische Grundlage der Ordensherrschaft in Preußen	3
3.1. Beginn der Feldzüge gegen die Litauer	3
3.2. Gewaltexzesse im Glaubenskrieg	6
3.3. Krieg gegen heidnische Völker unter Berufung auf Gott.....	8
3.4. Anwerbung europäischer Adliger zu den Litauerreisen	9
4. Die polnisch-litauische Union und die Christianisierung Litauens	12
4.1. Folgen für den Deutschen Orden.....	13
4.2. Fortsetzung der Litauerreisen	14
4.3. Fortfall der Legitimation für den Heidenkampf gegen die Litauer	15
5. Schlussbetrachtung	16
Quellen und Literatur	20

1. Einleitung

„Du sollst nicht töten“ – dieses fünfte Gebot wurde von den Ordensbrüdern und Kreuzfahrern des Deutschen Ordens im Kampf gegen nichtchristliche Völker andauernd übertreten. Wenn den Ordenskriegern trotzdem an der Erlangung ihres Seelenheils gelegen war, so bedurften sie einer theologisch fundierten Rechtfertigung für ihre gebotswidrige Handlungsweise.

Es stellt sich die Frage, wie diese permanente Verletzung des Tötungsverbotes im Dekalog zur Zeit der Ordensherrschaft in Ostmitteleuropa gerechtfertigt wurde. Um einer Antwort auf diese Frage näher zu kommen, soll nun die Ältere Hochmeisterchronik¹ – eine bisher relativ wenig beachtete historiographische Quelle des Deutschen Ordens – untersucht werden. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich dabei auf den Zeitraum vom Beginn der Feldzüge des Deutschen Ordens gegen die heidnischen Litauer bis zur verlorenen Schlacht der Ordenstruppen gegen das polnisch-litauische Heer bei Tannenberg.

Der zentralen Fragestellung nach der zeitgenössischen Legitimation des „Heidenkampfes“ werden zunächst folgende Teilfragen vorangestellt: Mit welchen sprachlichen und inhaltlichen Mitteln wurde versucht, die militärischen Feldzüge des Ordens gegen die Litauer – die sogenannten Litauerreisen – als christlich legitimierte Handlungen darzustellen? Wie wurde die christlich motivierte Gewalt und die daraus resultierende Gegengewalt beschrieben und bewertet? Mit welchen Mitteln wurden Adlige aus dem Reich und Europa dazu bewegt, gemeinsam mit den Ordensbrüdern in den Kampf gegen die heidnische Bevölkerung Litauens zu ziehen? Welche ideologischen Folgen ergaben sich für den Deutschen Orden aus der polnisch-litauischen Union und der daraus resultierenden formellen Christianisierung Litauens? Diese Teilfragen sollen nun mit Hilfe der Darstellung in der Chronik und unter Hinzuziehung einschlägiger Forschungsliteratur näher beleuchtet werden, um einer Antwort auf die Frage nach der damaligen christlichen Rechtfertigung des Tötens von Nichtchristen näher zu kommen.

In den folgenden Abschnitten wird dargestellt, wie die Ältere Hochmeisterchronik nach der abgeschlossenen Christianisierung der Prußen über den einsetzenden Heidenkampf des Ordens gegen die Litauer berichtet. Daran anschließend folgt die Darstellung der Ereignisse, die zur Entstehung des christlichen Doppelstaates Polen-Litauen führten, um dann die daraus resultierenden Folgen für die ideologischen Grundlagen des Deutschen Ordens und seiner weiteren Legitimation zu untersuchen. Zunächst erfolgt ein kurzer Überblick über die Genese und den Aufbau der Älteren Hochmeisterchronik.

¹ *Die Ältere Hochmeisterchronik*, hrsg. und bearbeitet v. M. TOEPPEN, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 519-637.

2. Die Entstehungsgeschichte der Älteren Hochmeisterchronik

Die Ältere Hochmeisterchronik ist zwischen 1433 und 1440 von einem unbekanntem Autor verfasst worden.² In dieser Chronik wird die Ordensgeschichte im Zusammenhang mit den jeweils amtierenden Hochmeistern und preußischen Landmeistern dargestellt. Nach dem Jahr der Wahl und dem Namen des Hochmeisters, der Ordnungszahl und den Amtsjahren berichtet die Chronik über Ereignisse während der Amtszeit des jeweiligen Hochmeisters.³ Der größte Teil der Chronik basiert auf älteren Darstellungen der Ordensgeschichte. Bereits 1326 ist die Chronik des Autors Peter von Dusburg in lateinischer Sprache fertiggestellt worden. Auf Wunsch des Hochmeisters Dietrich von Altenburg wurde in dessen Amtszeit (1335-1341) der Priesterbruder Nikolaus von Jeroschin damit beauftragt Peter von Dusburgs Chronik in die deutsche Sprache zu übersetzen, damit auch des Lateinischen unkundige Ordensbrüder diese offizielle Geschichtsschreibung rezipieren konnten.⁴ Etwa drei Viertel der Älteren Hochmeisterchronik bestehen aus prosifizierte Auszüge der Reimchronik des Nikolaus von Jeroschin, dieser Teil beschreibt den Zeitraum von den Anfängen des Deutschen Ordens im Jahre 1190 bis in das erste Viertel des 14. Jahrhunderts.⁵ Neben Jeroschins Reimchronik und einigen Versen aus der Livländischen Reimchronik wurden in der Älteren Hochmeisterchronik auch einige Zitate aus der Hochmeisterchronik des Johann von Posilge und der Livländischen Chronik Hermann von Wartberges verwendet.⁶ Den Auftakt des eigenständigen – nicht auf bekannten Vorlagen basierenden – Teils der Chronik bildet das wohl bekannteste Kapitel des Werkes: Die Lobpreisung des Hochmeisters Winrich von Kniprode, der sein Amt von 1351 bis 1382 ausübte, welche am Ende des Kapitels in einer Lobpreisung des Ordens insgesamt mündet.⁷ Direkt im Anschluss an dieses Lob vergangener Zeiten wird vom Chronisten die gegenwärtige prekäre Situation des Ordens in einem deutliche Gegensatz zur ruhmreichen Vergangenheit dargestellt: Der Orden werde nun von allen Seiten angegriffen und bedrängt, allerdings liege der Grund in der sich ausbreitenden mangelnden Frömmigkeit und Gottesliebe der Ordensmitglieder.⁸

² Vgl. dazu: M. TOEPPEN, Einleitung, in: *Die Ältere Hochmeisterchronik*, S. 519-539, hier S. 530.

³ Vgl. ebd., S. 627ff.

⁴ Vgl. W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie. Das Bild des Deutschen Ordens in der deutschen Geschichtsschreibung und Publizistik*, Berlin 1979, S. 47.

⁵ *Ältere Hochmeisterchronik*, Einleitung, S. 531.

⁶ Ebd.

⁷ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.169, S. 599f.

⁸ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.170, S. 601: „Dorumme verhenget got vele pflogen obir disze armen lande, und reysset wedir sye vil finde, die sie von tag zeu tage anvechten und von jar zeu jare, uff das sie sich irkennen, doran sie sich nicht keren und suchen nort eyn itczlicher, was em nütze ist, und nicht den nutcz gotis des hern Jhesu Cristi zcu irer zelen selikeit.“ Vgl. auch G. VOLLMANN-PROFE: *Das ausgehende 14. Jahrhundert und die*

3. Der Heidenkampf als ideologische Grundlage der Ordensherrschaft in Preußen

Die Grundlage der Herrschaft des Deutschen Ordens in Preußen und Livland war der Heidenkampfgedanke.⁹ Der Orden hatte schon im 13. Jahrhundert päpstliche Privilegien erhalten, nach denen die Kreuzzugsfahrten in das Land der Prußen als gleichwertig mit den Kreuzzügen ins Heilige Land eingestuft wurden.¹⁰ Das gelebte Kreuzzugsideal des Deutschen Ordens in Preußen zog das Rittertum aus dem Reich und Europa nach Ostmitteleuropa, um dort, auf den Feldzügen des Ordens gegen benachbarte heidnische Völker, Ruhm und Ehre zu erlangen.¹¹ Auch glaubten die Ordensritter und die Gäste aus dem christlichen Abendland in ihrem Kampf gegen die Heiden etwas für das eigene Seelenheil tun zu können. Christlich-religiös motiviertes Sendungsbewusstsein kombiniert mit der festen Überzeugung, dass es „gottwohlgefällig“ sei, Heiden mit Gewalt zum christlichen Glauben zu zwingen, spiegelt sich auch in der Älteren Hochmeisterchronik wider, wie in den folgenden Abschnitten gezeigt wird.¹²

3.1. Beginn der Feldzüge gegen die Litauer

Nachdem im Jahr 1283 die Unterwerfung und Christianisierung der Prußen abgeschlossen war, begannen die lang anhaltenden Kämpfe des Deutschen Ordens gegen die heidnischen Litauer.¹³ Es entwickelte sich „ein anderer Hundertjähriger Krieg“, den der Deutsche Orden schließlich in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 verlor.¹⁴

In der Älteren Hochmeisterchronik wird die Entwicklung von den ersten Feldzügen gegen die Litauer bis zur Schlacht von Tannenberg recht detailliert dargestellt. In dem ersten Bericht über militärische Aktionen des Ordens gegen Litauen heißt es: „In unsers herren jare“ 1283, als die Brüder des Deutschen Ordens die Prußen „alle betwungen und zcum globen brachten“, wurden die Litauer von den Ordensbrüdern angegriffen.¹⁵ Der Landmeister in Preußen, Konrad von Thierberg, zog im Winter mit seinen Ordensbrüdern über die zugefrorene Memel nach Litauen zur Burg Bysin. Vom frühen Morgen bis zum Mittag versuchten die Truppen des Ordens die Burg zu stürmen und „schussen der Litawen vil tot.“¹⁶ Die Litauer wehrten

erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: DIES., E. FEISTNER, M. NEECKE: *Krieg im Visier. Biblepik und Chronistik im Deutschen Orden als Modell korporativer Identitätsbildung*, Tübingen 2007, S. 193f.

⁹ W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie*, S. 31.

¹⁰ B. JÄHNIG: *Der Deutschordensstaat Preußen – die großen Hochmeister des 14. Jahrhunderts*, in: M. LÖWENER (Hg.): *Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert*, Wiesbaden 2004, S. 45-63, hier: S. 49.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie*, S. 41.

¹³ B. JÄHNIG: *Der Deutschordensstaat Preußen*, S. 48f.

¹⁴ W. PARAVICINI: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, Teil 1, Sigmaringen 1989, S. 23.

¹⁵ *Ältere Hochmeisterchronik*, c. 107, S. 579.

¹⁶ Ebd.

sich jedoch heftig und verwundeten viele der angreifenden Christen. Schließlich konnten die Ordenstruppen „mit gotis hulfe“ die Burg einnehmen und niederbrennen.¹⁷ Nach der Missionierung der Prußen unter Einsetzung militärischer Gewalt suchte der Deutsche Orden offenbar ein neues Tätigkeitsfeld für seinen Heidenkampf in der Region und nahm das Nachbarland Litauen ins Visier. Damit hatten die nun mehr als hundert Jahre andauernden Feldzüge des Deutschen Ordens gegen die Litauer ihren Anfang genommen.

Direkt im Anschluss an den Bericht über diesen ersten Angriff gegen die heidnischen Litauer spricht der Chronist die Rezipienten der Älteren Hochmeisterchronik direkt an: „Nu horet, wie wunderlich kann got wandeln arg in gut“. Als Beispiel wird hier der Sudauer Scomand¹⁸ genannt, der zunächst ein erbitterter Gegner der Christenheit war, nach seiner Hinwendung zum Christentum aber zu einem treuen Anführer der Christen im Kampf gegen die Heiden wurde. Wegen dieser – aus der Perspektive des Ordens – positiven Wandlung, „wolde em got sein lon geben.“ Als dann der schwer erkrankte Scomand einem Priester seine früheren Missetaten gegenüber Christen beichtete, erzählte er auch davon, dass er einst das in Stücke geschlagene Bild der Jungfrau mit einem Kind im Arm von der Erde aufgehoben hatte, es mit seinen Kleidern säuberte und es in eine Kirche brachte. Als Scomand gebeichtet hatte, rief er Maria an „und gab of gote seynen geist.“¹⁹

Diese Anekdote in direkter Anknüpfung an die Schilderung eines militärischen Angriffs der Ordenstruppen gegen die Litauer – der mit der Hilfe Gottes siegreich für den Orden ausging – soll offenbar die Allmacht Gottes noch einmal ganz deutlich machen: Mit seiner Hilfe können sowohl militärische Siege unter schwierigsten Bedingungen errungen werden, als auch die eigensinnigsten Heiden zum rechten christlichen Glauben und somit zum ewigen Leben in den Himmel geführt werden – so jedenfalls wollte es der Chronist wohl suggerieren.

Die Chronik berichtet auch mehrfach darüber, dass selbst militärisch deutlich unterlegene Ordenstruppen es mit übermächtigen Gegnern aufnehmen konnten – zumindest dann, wenn die Ordensbrüder auf Gottes Beistand vertrauten: Als Konrad Stange, der Komtur von Ragnit, im Jahre 1292 mit einer kleinen Streitmacht nach Litauen zog, bekamen sie von einem Boten die Nachricht, dass die Litauer mit deutlich überlegenen Streitkräften vor einer Burg lagen. Die Ordensbrüder fürchteten angesichts der feindlichen Übermacht um ihr Leben und plädierten für einen Rückzug. Daraufhin sprach Konrad seinen Truppen in einer flammenden

¹⁷ *Ältere Hochmeisterchronik*, c. 107, S. 579.

¹⁸ *Annales Expeditialis Prussici*, hrsg. v. E. STREHLKE, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 5-12, hier: c.16, S. 8.

¹⁹ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.108, S. 580.

Rede Mut zu. Er soll gesagt haben, dass Gott diejenigen Seinigen schon oft aus ausweglosen Situationen herausgeführt habe, wenn sie ihm denn vertrauten. Schließlich sei es Gottes Wille, dass sie nach Litauen gekommen sind, um die „heiden zcum globen“ zu bringen oder sie zu vernichten. Er forderte seine Truppen auf, „des creutzzes czeichen“ vor sich zu schlagen und „in gotis namen“ gegen die Feinde anzurennen, mit der Hoffnung, dass Gott ihnen vom „hymmele henedir“ helfe.²⁰ So stürmten sie auf die Feinde zu und erschlugen viele von ihnen, ein großer Teil der litauischen Truppen ergriff daraufhin die Flucht. Durch dieses Zeichen Gottes ermutigt, konnte die „cleine Schar“ des Ordens das große Heer der Litauer schließlich besiegen. Der Chronist schließt diese Episode mit der Lobpreisung des Herrn: „Des sey got gebenedeyet“²¹ und bedankt sich damit offenbar für die göttliche Hilfe in einem – aus seiner Sicht – „gerechten“ Krieg.

Um 1300, als Helwig von Goldbach Landmeister des Deutschen Ordens in Preußen war, kamen 75 „freche“ Litauer in das Bistum Ermland und hoben dort ein Dorf mit allen Bewohnern und ihrer ganzen Habe aus. Bruder Walter verfolgte „mit seyner companie“ die Litauer und holte sie schließlich ein. „Mit gotis hulfe“ erschlug er alle, bis auf drei von ihnen, die in der Heimat von ihrem verlorenen Kampf gegen die Ordensbrüder berichteten.²²

Der böhmische König Wenzel wurde 1300 auch zum König Polens gekrönt. In dieser Zeit zogen 6000 Litauer brandschatzend durch das Herzogtum Dobrin (Dobrzyń) und ermordeten dort viele Christen. Während der Rückkehr in die Heimat lösten sich 100 „freche Littawen“ aus dem Truppenverband und begaben sich auf einen Beutezug ins Kulmerland, wo sie zwei Dörfer überfielen und dann mit ihrer Beute und den Gefangenen davon zogen. Ordensbrüder verfolgten die Litauer, erschlugen 70 von ihnen und befreiten die gefangenen Frauen und Kinder. Als nun die übrigen 30 Litauer zu ihrem Heer zurückkamen und dort berichteten, wie ihre Mitstreiter erschlagen wurden, flüchtete das erschrockene Heer „zcu lande tag und nacht.“ Truppen und Pferde wurden durch diese Gewaltmärsche in Richtung Heimat stark geschwächt. Als sie schließlich den Fluß Nar überqueren wollten, kam es zu einem solchen Gedränge, dass viele der Heiden ertranken.²³

Im Jahr 1348 zogen Ordenstruppen nach Litauen „und herten im lande mit macht“ acht Tage lang. Am neunten Tag, „an unser frawen lichtmessetag“²⁴, kämpften die Ordensbrüder

²⁰ *Ältere Hochmeisterchronik*, S. 583, c.121.

²¹ Ebd.

²² Ebd., S. 584, c.126.

²³ Ebd., S. 584, c.127.

²⁴ Mariä Lichtmess, ein kirchlicher Festtag, der am 2. Februar begangen wird.

gegen die feindlichen Truppen am Fluss Strebe und töteten dort „von gotis gnaden“ mehr als 10000 heidnische Gegner.²⁵

Der Deutsche Orden hatte in der Anfangszeit der Feldzüge gegen die Litauer offenbar einen Nimbus der Unbesiegbarkeit und sorgte bei den Gegnern für Angst und Schrecken – selbst dann, wenn diese zahlenmäßig überlegen waren.

3.2. Gewaltexzesse im Glaubenskrieg

Ein extremer Ausbruch von Gewalt seitens des Ordens gegen die Zivilbevölkerung eines Ortes, der wohl eine Kultstätte der heidnischen Litauer war, wird in der Chronik ausführlich dargestellt. So soll der Komtur von Ragnith mit seinen Leuten um das Jahr 1293 in ein großes Dorf eingedrungen sein, welches die Litauer „gar vor heilig hilden“ und „weyte [...] mit seynem sprengel dy heiligen, dy dorinne wonten.“ Dass diese „Weihung“ der heidnischen Bewohner als purer Sarkasmus zu verstehen ist, macht der Chronist mit seinem folgenden Satz deutlich, in dem er beschreibt, dass diese „gar scharff[e]“ Firmung, die der Komtur den Dorfbewohnern mit seinem Sprengel „an dy stirne streich“, für jeden dieser so „gefirmt“ Menschen tödlich war – „wie heilig her ouch were.“ Der Komtur hatte schließlich „dy heiden alle“ mit einem liturgischen Gerät erschlagen.²⁶

In den folgenden Kapiteln beschreibt die Chronik unter anderem ausführlich die eskalierende Spirale der Gewalt in diesem Glaubenskrieg. Breiten Raum nehmen dabei die Berichte über Kirchen- und Hostienschändungen im Herrschaftsbereich des Ordens durch angreifende litauische Truppen ein: So sollen 200 Litauer im Jahr 1298 in die neu gegründete Stadt „Strosberg“ (Strosberg im Kulmerland) eingedrungen sein und alle dort lebenden Männer erschlagen haben, „weib und kinder vingen sy“. Außerdem ermordeten sie dort einen Priester und schändeten und verspotteten die Sakramente. Unter den Litauern sei auch „eyn schalk, der in der kirche in die touffe scheis“ gewesen.²⁷

Der litauische König Witen (Vytenis) fiel am frühen Abend vor Palmsonntag 1311 mit einer Streitmacht von 4000 Mann in das Bistum Ermland ein und brannte es bis nach Braunsberg nieder, die Bewohner wurden gefangen genommen oder getötet. Die Litauer verbrannten und schändeten liturgische Gegenstände in den Kirchen, „dy gote zeu dinste geweiet waren“. Sie bespuckten das Sakrament, den „leichnam gotis“, oder traten es mit den Füßen. Der König der Litauer nahm etwa 1400 Frauen, Mädchen und Kinder gefangen. Mütter mussten die

²⁵ *Ältere Hochmeisterchronik*, S. 593, c.156.

²⁶ Ebd., c.122, S. 583.

²⁷ Ebd., c.125, S. 584.

„lesterlichen smehen“ ihrer Töchter mitansehen und umgekehrt. Während der Heimfahrt des Heeres inspizierte der König in einem Feldlager sein Raubgut und sah dort die gefesselten Frauen und Mädchen. „Saget mir, wo ist euwer got? Worumme hilft her euch nicht?“ fragte er die Gefangenen. Dann nahm der König „eyne buchsze, do gotis leichnam inne was“ und schüttete „das sacrament uff dy erde und trat es mit den fussen“. Er sprach: „Seet, wy ich euwern got zeu trete“, der weder euch noch sich selbst helfen kann. „Unsere goete han gewalt, das sie euch uns geben zeu ewigem dinste.“²⁸ Am folgenden Tag verfolgte der Großkomtur Heinrich von Plötzke mit seinen Ordensbrüdern aus Königsberg das litauische Heer, um die Schmähungen Gottes und der Christen zu rächen. Sie töteten „dy heiden alle“, nur der litauische König entkam – warum Gott diesen „schalk“ noch länger am Leben ließ, „das weis her alleyne.“ Die Frauen dankten den Rittern für ihre Befreiung und sagten zu ihnen: „got musse euch ymmer lonen in hymmele und auf erden“. Die Brüder bauten anschließend „gote zcu lobe“ in der Stadt Thorn „eyn juncfrawen closter“ und beschenkten es mit einem Teil ihrer Beute.²⁹

Der Litauer David, „der burgrefe von Garten“ zog mit seinen Truppen um 1320 nach Reval, das unter der Herrschaft des Königs von Dänemark stand. Sie mordeten und brandschatzten dort, nahmen etwa 5000 Frauen und Mädchen gefangen, erschlugen viele Priester und Mönche, zerstörten Kelche und andere liturgische Gerätschaften und „der unreyne hunt“ David beschmutzte die christlichen Sakramente. Auf der Welle dieses Erfolges sammelten die Litauer erneut ein großes Heer und zogen in das Herzogtum Dobrin, verwüsteten es und nahmen dort etwa 6000 Christen gefangen und erschlugen 2000 Christen, neun Priester und wohl 60 Priesterschüler. Darüber hinaus schändeten die Litauer zehn geweihte Kirchen.³⁰

Die zahlreichen Berichte über Schändungen von Kultorten und Kultgegenständen in der Chronik machen deutlich, welchen hohen Stellenwert diese religiösen Symbole damals hatten. Durch die Art der Berichterstattung kann der Eindruck entstehen, dass derartige Schändungen bei den damaligen Zeitgenossen mehr Empörung ausgelöst haben, als der Verlust von zahlreichen Menschenleben. Über den Tod Einzelner wurde berichtet, wenn er im Zusammenhang mit heidnischen Ritualen stand. So soll Gerhard Rudde, der Vogt des Samlandes, von den heidnischen Litauern auf seinem Pferd gefesselt verbrannt worden sein. Nach Darstellung des

²⁸ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.135, S. 586f.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd., c.147, S. 589.

Chronisten brachten sie diesen „gotis ritter“ des Ordens ihren heidnischen Göttern zum Opfer dar.³¹

3.3. Krieg gegen heidnische Völker unter Berufung auf Gott

Der Topos der Gottgefälligkeit im Zusammenhang mit Kriegshandlungen des Deutschen Ordens gegen die nichtchristlichen Nachbarn spiegelt sich in zahlreichen Kapiteln der Älteren Hochmeisterchronik wider. Im betrachteten Zeitraum von 1283, dem Abschluss der Christianisierung Preußens, bis zur Schlacht bei Tannenberg 1410 finden sich zahlreiche stereotype Redewendungen, welche die Anwendung von Gewalt gegen Andersgläubige offenbar als „gottgewollt“ darstellen sollten:

Die Truppen des Ordens rannten „in gotis namen“ gegen die Feinde an.³² Es wurden militärische Siege gegen Nichtchristen „mit gotis hulfe“ errungen,³³ versprengten oder verwundeten Ordenskämpfern gelang es dem Feind zu entkommen, weil ihnen „got half“.³⁴ Auch bei Rückzügen nach Angriffen „half en got von dannen“.³⁵ Aus Feldzügen unverletzt heimkehrende Ordenskämpfer waren „von gotis gnaden“,³⁶ aber auch der vielfache Tod des militärischen Gegners beruhte nach Darstellung des Chronisten auf der Gnade Gottes,³⁷ ebenso wie die vergleichsweise geringen Verluste in den eigenen Reihen.³⁸ Die angreifenden Feinde mussten weichen, weil sich die Ordenstruppen „von den gnaden gotis“ erfolgreich wehren konnten.³⁹ Wurden Siege mit der Hilfe oder der Gnade Gottes errungen, dann „danckten alle dem gutten gote“, aber auch für die Befreiung aus militärischen Notlagen wurde Gott gedankt.⁴⁰

Selbst bei Gewaltexzessen gegen die nichtchristliche Bevölkerung konnten die Ordensbrüder mit dem Beistand Gottes rechnen – so will es die Chronik offenbar vermitteln. Bei einem Rachefeldzug gegen die Litauer, der „mit gotis hulfe“ zu einem militärischen Sieg der Ordenstruppen führte, wurden mehrere Häuser „und vil heiden dorinne“ verbrannt.⁴¹ Feldzüge gegen die Heiden – wie brutal sie auch immer gewesen sein mochten – wurden den Berichten der Chronik zufolge im Namen Gottes geführt. Die Propagierung eines angeblich göttlichen

³¹ Ebd., c.146, S. 589.

³² *Ältere Hochmeisterchronik*, c.121, S. 583; c.196, S. 628.

³³ Ebd., c.107, S. 579; c.126, S. 584; c.159, S. 595.

³⁴ Ebd., c.152, S. 591; c. 173, S. 608

³⁵ Ebd., c.167, S. 599.

³⁶ Ebd., c.119, S. 583.

³⁷ Ebd., c.119, S. 583; c.156, S. 593;

³⁸ Ebd., c.160, S. 596.

³⁹ Ebd., c.196, S. 628.

⁴⁰ Ebd., c.135, S. 587; c.137., S. 587.

⁴¹ Ebd., c.159, S. 595.

Auftrags hat sicher auch zur Attraktivität des Heidenkampfes für das deutsche und europäische Rittertum beigetragen.⁴²

3.4. Anwerbung europäischer Adliger zu den Litauerreisen

Ab 1304 warb der Orden durch Predigten und Propaganda verstärkt neue Kreuzfahrer für seine Feldzüge gegen die heidnischen Litauer an.⁴³ Der Orden erwirkte vom Papst Kreuzzugsaufrufe und Sündenablässe für Kreuzfahrer, was viele deutsche und europäische Adlige dazu bewegte, nach Preußen in den Heidenkampf zu ziehen.⁴⁴

In der Älteren Hochmeisterchronik finden sich zahlreiche Beispiele zu weiteren möglichen Motiven des abendländischen Adels für gemeinsame Kriegszüge mit dem Deutschen Orden gegen die heidnischen Litauer. So wird nach dem Einsetzen der Feldzüge gegen Litauen im Jahr 1289 das vorbildliche und tugendhafte Verhalten der Ordensbrüder gepriesen, was sie zu überlegenen Rittern „uff dy finde“ werden ließ.⁴⁵ Reisende sollen berichtet haben, dass sie nirgends so viele „wol gestalter leuthe“ gesehen hätten, „als im orden zcu Prewsen“. Darum seien viele „herren, ritter und knechte der cristenheit“ nach Preußen gekommen, um dort „den Orden zcu sehen“ und mit den Ordensbrüdern in gemeinsame Feldzüge gegen die heidnischen Feinde zu kämpfen.⁴⁶

Auch die Berichte in der Chronik über Wunder, die sich im Umfeld der Ordensbrüder ereignet haben sollen, dürften zur Anziehungskraft des Deutschen Ordens für das europäische Rittertum beigetragen haben: Ordensritter konnten auf wundersame Heilungen hoffen, wie im Falle des Komturs Albert von Meißen beschrieben wurde: Nachdem er durch „eyne seuche“ sämtliche Haare verloren hatte, war er so entsetzt, dass seine Gesellschaft gemieden wurde. Deswegen „wart der gutte man so sere betrubit, das her mit vil trenen got bat, das her em disze schemde beneme“ oder aber „von diszer werlde en neme.“ In einer Nacht, in der Albert sein Gebet gesprochen hatte, fühlte er, dass ihm wieder alle Kopfhaare, sein Bart und die Augenbrauen gewachsen waren – „das en sere wunderte“.⁴⁷

Ein weiteres Wunder soll sich während eines Feldzuges in Litauen ereignet haben, als die Ordensbrüder keine Eucharistiefeier begehen und nicht die Hostie, den symbolischen Leib Christi, empfangen konnten. Das tat einem Bruder „in seynem hertzen wee“ und er bat in

⁴² Vgl. R.G. PÄSLER: *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung*, Köln–Weimar–Wien 2003, S.282.

⁴³ W. PARAVICINI: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, Teil 1, S. 23f.

⁴⁴ W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie*, S. 37.

⁴⁵ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.111, S. 580.

⁴⁶ Ebd., c.168, S. 599.

⁴⁷ Ebd.

einem Gebet Jesus um Verzeihung, dass er dessen „leichenam“ nicht empfangen konnte. Plötzlich sei eine Oblate in der Luft erschienen und zu seinem Mund geschwebt, „die her mit grosser ynnikeit entphing und danckte dem milden gote, der en mit der hymmelspeize bedochte.“⁴⁸ An diesem Beispiel wird die doppelte Rolle eines Ordensbruders deutlich. Einerseits war er ein kämpfender Ritter, der auf Feldzüge gegen nichtchristliche Menschen zog, andererseits ein Mönch, der innig zu Gott betete und die christlichen Rituale pflegte. Diese eigentlich nur schwer vereinbare Dualität von Krieg und christlichem Glauben wird auch ihre Faszination auf die Kreuzfahrer ausgeübt haben.

Als der Komtur von Königsberg, Bertolt Bruhavin, noch ein weltliches Leben führte „und got em in seyn hertze sante“, dass er ein geistlicher Mann werden solle, fragte Bertolt, was denn das Wichtigste wäre, an das man sich im Orden halten müsse. Die Antwort war „keuschheit, gehorsam und armuth“. Nach reiflicher Überlegung kam Bertolt zu dem Schluss, dass er mit den Geboten der Armut und des Gehorsams gut hätte umgehen können, aber die Keuschheit des Leibes würde für ihn wohl nur schwer zu ertragen sein. Darum wollte er zunächst in einem Selbstversuch prüfen, ob er den fleischlichen Gelüsten widerstehen könnte. So nahm er eine säuberliche „mayt“ zu sich und lag mit ihr ein ganzes Jahr nackt in einem Bette. Er wurde in dieser langen Zeit nie unkeusch, was die Maid unter Eid bestätigte und auch ihre Jungfräulichkeit konnte nachgewiesen werden. Der Chronist schrieb, dass man an diesem Mann ein großes Wunder erkennen könne. Nachdem Bertolt sich nun seiner Keuschheit gewiss war, ist er schließlich dem Orden beigetreten – so berichtet es die Chronik.⁴⁹

Die Probleme nichtgeistlicher Männer mit einem sündenfreien Leben werden auch in einer weiteren Episode der Chronik geschildert – gleichzeitig wird aber auch eine Lösungsmöglichkeit für weltliche Sünder aufgezeigt, nämlich der Beitritt zum Deutschen Orden: Gott bestrafte einen Sachsen namens „Johan von Gilwerstete“, der ein Leben „in sunden und schanden“ führte. Als Johann mit einer „dyrne“ schlief, ließ er die beiden samt Bett von Teufeln in die Höhe führen und rügte ihn für seine Scheinheiligkeit. Johann flehte darauf Maria um Hilfe an und versprach für seine Erlösung aus der Not, dass „her wolde sich in den deutschen orden begeben.“ Daraufhin ließen ihn die Teufel unversehrt zu Boden fallen.⁵⁰

Eine Freundschaft unter Ordensbrüdern konnte sehr intensiv sein und über den Tod hinausgehen, wie folgendes Beispiel aus der Chronik wohl zeigen sollte: Im Jahr 1300 lebten auf der Marienburg zwei Ordensbrüder, die „Heynman und Frederich“ hießen und sich „so lip“

⁴⁸ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.112, S. 581.

⁴⁹ Ebd., c.113, S. 581.

⁵⁰ Ebd., c.148, S. 589f.

hatten, das keiner ohne den anderen leben wollte. Als Gott, „unser here“, Heynman mit der Aussetzigkeit plagte, teilte sein Freund Frederich das Leid mit ihm. Kurz darauf stürzte Frederich aber vom Pferd und starb, was Heynman sehr betrückte. Er fragte seinen verstorbenen Freund mit „weynenden ougen“, warum der ihn denn vergessen konnte. Sie seien doch „in gotis namen“ so sehr vereint gewesen, dass sie beide gleichzeitig ins „hymmelreiche“ fahren wollten. Er müsse seinem nun Freund folgen und ihn suchen, so Heynman. „Seet wunder!“ kommentierte der Chronist, Bruder Heyman war plötzlich genesen und „ane alle seuche“, aber er ließ einen Priester zum letzten Abendmahl kommen und dann „gap her gote uff seynen geist“ und fuhr zum Himmel, „do her seynen vrunt fand.“⁵¹ Bemerkenswert an dieser Episode in der Älteren Hochmeisterchronik ist, neben der unvergänglichen Freundschaft dieser Ordensbrüder über den Tod hinaus, dass beide Freunde, ohne Umwege über das Partikulargericht – in dem nach damaliger Auffassung die guten und bösen Taten des verstorbenen Menschen bewertet wurden – direkt in das Himmelreich aufsteigen konnten. Der direkte Weg in den Himmel war nach damaliger Auffassung eigentlich den Heiligen vorbehalten.

Ein Bruder wurde im Kampf gegen die Litauer so schwer verletzt, „das em das ingeweide awsz dem leibe ging“ und kämpfte trotzdem heldenhaft mit den anderen Ordensbrüdern so lange weiter, „bis sy dy heyden alle irslugen.“ Anschließend fiel er um und starb. Seine Mitstreiter brachten den toten Bruder nach Christburg, wo Augenzeugen unter Eid berichteten, dass sie gesehen hätten, wie über seinem Leichnam zwei schneeweiße Tauben schwebten.⁵² Hier sollte offenbar auch ein Hinweis auf das ewige Leben und den ewigen Frieden gegeben werden, mit dem mutige Glaubenskrieger rechnen konnten.

Zeichen und Wunder, die militärische Niederlagen verhindert haben, dürften den Mythos von der Unbesiegbarkeit des Ordens bestärkt haben und ein weiteres Motiv für die Litauerreisen gewesen sein. So sollen Ordenstruppen durch ein himmlisches Zeichen, ein gewaltiges Gewitter, vor einem Angriff gegen die Litauer abgehalten worden sein. Die Feinde hätten mit einer übermächtigen Streitmacht bereits auf die Ordensbrüder gewartet und „sy weren alle irmort“ worden, wenn die Ordensbrüder ihren Angriff fortgesetzt hätten.⁵³

Neben den religiös-geistlichen Beweggründen war es aber auch die gesellschaftliche Anerkennung, welche die Kreuzfahrer animierte, in den Heidenkampf nach Preußen zu ziehen. Die Chronik berichtet, dass im Jahr 1316 zahlreiche adlige Gäste vom Rhein in Königsberg eingetroffen waren, um gegen die litauischen Heiden zu kämpfen. Der Marschall des Ordens, Hein-

⁵¹ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.128, S. 585.

⁵² Ebd., c.130, S. 585.

⁵³ Ebd., c.145, S. 589.

rich von Plötzke, stellte für die Gäste aus dem Reich ein Heer zusammen und sie ritten nach Litauen, wo das Ordensheer „morte und brante“ und ungefähr 200 Menschen gefangen nahm. Etwa 50 christliche Männer wurden im Kampf getötet. Nach der erfolgreichen Schlacht wurden „viel edelinge zue rittern“ geschlagen.⁵⁴

Hochmeister Konrad von Wallenrode, der sein Amt von 1391 bis 1393 ausübte, schrieb in alle Lande, dass der Orden „den thisch der eren“ einrichten wollte. An diesem Ehrentisch sollten sich Männer, die sich im ritterlichen Kampf für die Sache des Ordens besonders verdient gemacht hatten, ihrer Ehre entsprechend Platz nehmen dürfen. Der Chronist berichtet weiter, dass auch darum viele Grafen und Freie, Ritter und Knechte „von Franckreich, von Engeland und awsz allen deutschen landen“ nach Königsberg gekommen seien.⁵⁵

Die Litauerreisen waren das ganze 14. Jahrhundert hindurch zu einer regelmäßigen Veranstaltung geworden, die ein- bis zweimal im Jahr organisiert und durchgeführt wurden. Zwischen 1305 bis 1409 hat es etwa 300 solcher Unternehmungen gegeben, die allerdings nur wenig erfolgreich waren. Es wurden weder Gebietsgewinne für das Ordensland Preußen erzielt, noch konnten die Litauer dauerhaft missioniert werden. Als gelungen bezeichnen kann man jedoch die Anwerbungskampagne, mit der deutsche und westeuropäische Kreuzfahrer nach Preußen zum Heidenkampf gegen die Litauer gelockt wurden.⁵⁶ Es entwickelte sich ein lebhafter „Militärtourismus“ junger Adliger aus ganz Europa, der sowohl religiös als auch gesellschaftlich motiviert war.⁵⁷

4. Die polnisch-litauische Union und die Christianisierung Litauens

König Ludwig von Ungarn und Polen hatte keine männlichen Erben, so dass nach dessen Tod im Jahre 1382 seine Töchter Maria und Hedwig (Jadwiga) gekrönt wurden. Beide waren bereits verlobt: Maria mit Siegmund, dem Sohn Karls IV., Hedwig mit Herzog Wilhelm von Österreich. Jedoch gab es beim Kampf um Hedwigs Hand und damit um die polnische Krone noch andere Interessenten, einer von ihnen war Siegmund, der Verlobte Marias. Siegmunds Versuch, die polnische Krone zu erlangen, scheiterte aber auch an der fehlenden Unterstützung des Deutschen Ordens, was sich später als großer Fehler des Ordens erweisen sollte. Einflussreiche Teile des polnischen Adels setzten schließlich ihren Kandidaten Jagel

⁵⁴ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.144, S. 589.

⁵⁵ Ebd., c.186, S. 619f.

⁵⁶ J. SARNOWSKY: *Der Deutsche Orden*, München 2007, S. 48f.

⁵⁷ J. MIETHKE: *Heiliger Heidenkrieg?*, in: K. SCHREINER (Hg.): *Heilige Kriege. Religiöse Gründe militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich*, S. 109-126, München 2008, hier: S.112.

(Jagiello) durch, einen litauischen Fürsten.⁵⁸ Als Gegenleistung für eine Ehe mit Hedwig - und damit für die polnische Krone - wurde der litauische Fürst vertraglich verpflichtet, sich zum christlichen Glauben zu bekennen und taufen zu lassen, womit die heidnischen Litauer offiziell ebenfalls zu Christen wurden.⁵⁹

In der Älteren Hochmeisterchronik wird ausführlich über dieses Ereignis berichtet und Kritik an dieser aus politischen Gründen vollzogenen Ehe zwischen Hedwig und Jagel geübt – zumal diese auch mit weitreichenden ideologischen Folgen für den Orden verbunden war. Auch die vorherige Verlobung Hedwigs mit Herzog Wilhelm wird in der Chronik thematisiert und detailreich beschrieben: Die Verlobten hätten „in fleischlicher liebe“ zusammen gelegen, was die Polen sehr erschrak – ihnen passte dieser Heiratskandidat offenbar nicht – so dass sie den „wilden heiden“ Jagel, einen Verräter der Christenheit, zum König wählten.⁶⁰

Die Bischöfe und Prälaten Polens missachteten nach Auffassung des Chronisten das göttliche und weltliche Recht und schließlich traute der „boszhafftige“ Erzbischof von Gnesen den Heiden Jagel mit Hedwig. Obwohl Jagel drei Tage vor der Trauung getauft worden war, verhielt er sich nicht wie ein Christ, weil er 55 Ordensbrüder und viele andere Christen weiterhin gefangen hielt – so merkte der Chronist an.⁶¹ Mit diesem Bericht sollte offenbar die Rechtmäßigkeit der Ehe zwischen dem litauischen Fürsten und der polnischen Königin und dessen Taufe nachträglich in Frage gestellt werden. Implizit wurde vom Chronisten dabei offenbar auf das Gebot „Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib“ rekurriert. Wenn Taufe und Ehe aber nicht rechtmäßig gewesen wären, dann wäre auch die damit einhergehende formelle Christianisierung der Litauer nicht gültig gewesen. Möglicherweise wollte der Chronist mit seiner Darstellung und den auf der Hand liegenden Schlussfolgerungen suggerieren, dass die Fortsetzung des Heidenkampfes gegen die Litauer weiterhin legitimiert sei.

4.1. Folgen für den Deutschen Orden

Mit der Taufe des litauischen Fürsten Jagel, der nun den christlichen Namen Władisław führte, und seiner Heirat mit Hedwig entstand zu Beginn des Jahres 1386 der christliche Doppelstaat Polen-Litauen. Mit Polen und Litauen hatte der Orden in der Vergangenheit bereits heftige militärische Auseinandersetzungen gehabt und sah sich nun einem noch deutlich stärkeren Gegner gegenüber.⁶²

⁵⁸ H. BOOCKMANN: *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München²1982, S. 170f.

⁵⁹ *Ältere Hochmeisterchronik*, S. 171.

⁶⁰ Ebd., c.175, S. 608.

⁶¹ Ebd., S. 608f.

⁶² H. BOOCKMANN: *Der Deutsche Orden*, S. 171.

In den Tagen der Taufe und der Krönung des neuen polnischen Königs fielen Ordenstruppen erneut in Litauen ein und setzten den Heidenkampf fort. Der Orden erkannte Litauen weiterhin nicht als christlichen Staat und war mit dieser Auffassung nicht ganz allein. So versuchte bereits Wilhelm von Österreich, der einstige Verlobte Hedwigs, die polnisch-litauische Vermählung anzufechten und verklagte Jagel an der päpstlichen Kurie in Rom wegen Ehebruchs. Die Klage hatte allerdings keinen Erfolg, denn Papst Urban IV. erkannte 1388 sowohl die Taufe als auch die Ehe des litauischen Fürsten mit der polnischen Königin als rechtmäßig an. Darüber hinaus bezeichnete der Papst den neuen polnischen König Władisław als Vorkämpfer gegen das Heidentum.⁶³

4.2. Fortsetzung der Litauerreisen

Obwohl die Rechtsgültigkeit der Ehe zwischen Jagel und Hedwig nun auch offiziell anerkannt war und die Litauer damit formell zum christlichen Glauben bekehrt waren, zweifelte der Orden diese, aus seiner Sicht, oberflächliche Christianisierung an und setzte den Heidenkampf in Litauen weiter fort.⁶⁴ Der Orden wurde zwar von päpstlichen Gesandten zur Friedensschließung mit Litauen aufgefordert, dennoch marschierten Ordenstruppen im September 1388 in Wilna ein, dem Sitz des gerade gegründeten litauischen Bistums.⁶⁵ Über dieses durchaus erwähnenswerte Ereignis wird in der Älteren Hochmeisterchronik allerdings nichts berichtet. Es finden sich in der Chronik aber zwei Beispiele zur zunächst unbeirrten Fortsetzung der Litauerreisen:

Über Konrad von Wallenrode, schrieb der Chronist, dass dieser Hochmeister einzig auf Krieg aus war, weswegen „got seyne jar verkortczte“. Nachdem Konrad von Wallenrode im Juni 1391 einen Ehrentisch für die deutschen und europäischen Kreuzfahrer eingerichtet hatte, befahl der Hochmeister im August desselben Jahres einen weiteren Feldzug gegen das nun christliche Litauen. Als die Kämpfe beendet waren, erhielt ein besonders verdienter Ritter aus Österreich, der vorher auch schon „zcu de heiligen Grabe“ geritten war, den obersten Platz am Ehrentisch.⁶⁶

Im Januar 1393 entsandte der Hochmeister den Marschall Werner von Tettingen und die Komture von Christburg und Osterrode mit den Niederländern nach Litauen vor das Haus Garten. Sie stürmten mit ihren Truppen gegen das Gebäude an, dass sich die Litauer schließ-

⁶³ H. BOOCKMANN: *Der Deutsche Orden*, S. 173.

⁶⁴ W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie*, S. 54.

⁶⁵ H. BOOCKMANN: *Der Deutsche Orden*, S. 173.

⁶⁶ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.186, S. 620.

lich ergaben. Das Haus brannten die Ordenstruppen nieder und nahmen mehr als 4000 Gefangene.⁶⁷ Im Sommer 1393 reiste dann der Graf von Württemberg mit vielen Rittern und Knechten aus deutschen Landen nach Preußen. Gemeinsam mit Truppen des Ordens erschlugen sie viele Heiden und nahmen 600 Gefangene.⁶⁸ Diesen Berichten zu Folge haben auch Kreuzfahrer aus deutschen und österreichischen Landen an diesen Litauerreisen teilgenommen.

4.3. Fortfall der Legitimation für den Heidenkampf gegen die Litauer

Der Deutsche Orden wurde zunächst durch päpstliche Schreiben aufgefordert, „eynen ewigen frede“ mit den Litauern zu halten. Im Orden war man aber der Meinung, dass ein Friedensschluss mit den Litauern die Christenheit „swechen“ würde, wie der Chronist schrieb.⁶⁹ Mit dem Wissen eines Geschichtsschreibers, der die spätere Entwicklung bereits kennt, merkte der Verfasser noch an, dass die prognostizierte Schwächung der Christen während der Amtszeit des Hochmeisters Ulrich von Jungingen – die bekanntlich mit der Niederlage des Ordens gegen das polnisch litauische Heer in der Schlacht bei Tannenberg endete – dann tatsächlich eingetreten ist, wie er dem geneigten Leser oder Hörer „hirnochmols sagen wil“.⁷⁰

Der deutsche König Wenzel untersagte dem Deutschen Orden 1395 die Fortsetzung der Feldzüge gegen die Litauer und auch der Papst entzog dem Orden 1404 seinen Auftrag zum Heidenkampf gegen die nunmehr – zumindest formell – christlichen Litauer.⁷¹ Über dieses offizielle Verbot des Kampfes gegen die Litauer schweigt sich die Ältere Hochmeisterchronik jedoch aus – für 1394 wird noch über „manche lobeliche reise uff dy heidenschafft“ berichtet,⁷² das folgende Kapitel setzt erst mit dem Beginn der Amtszeit des Hochmeisters Ulrich von Jungingen im Jahr 1407 fort und endet mit der Darstellung seines mutigen Kampfes „in gotis namen“, den er mit seinen Ordenstruppen „uff dem felde Thannenberg“ führte, wo er und viele andere hohe Würdenträger des Ordens am 15. Juli 1410 zu Tode kamen.⁷³

Auch wenn der Orden in den Jahren nach 1386 weiterhin auf die Oberflächlichkeit des christlichen Glaubens bei den Litauern und deren weitere Ausübung von heidnischen Bräuchen hinwies, konnte der deutsche und westeuropäische Adel immer weniger zu Heidenkämpfen gegen die Litauer motiviert werden. Demnach verlor der Orden mit der formellen Christi-

⁶⁷ Ebd., c.190, S. 623.

⁶⁸ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.192, S. 625.

⁶⁹ Ebd., c.179, S. 613.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ H. BOOCKMANN: *Der Deutsche Orden*, S. 173.

⁷² *Ältere Hochmeisterchronik*, c.195, S. 627.

⁷³ Ebd., c.196, S. 627f.

anisierung Litauens nicht nur seine religiöse Legitimation, sondern auch einen Großteil seiner abendländischen Mitstreiter.⁷⁴ Weil aber der Kreuzzugsgedanke für den Orden konstitutiv war und seine Besitzungen in Preußen sich darauf gründeten, konnte der Orden seine Mission in der Region auch nach erfolgter Christianisierung Litauens nicht als abgeschlossen ansehen.⁷⁵

5. Schlussbetrachtung

Die Verknüpfung des Heidenkampfes des Deutschen Ordens mit der christlich-religiösen Weltanschauung dieser Zeit wird auch in der Geschichtsschreibung der Älteren Hochmeisterchronik widergespiegelt. Durch Berichte über Wunderheilungen von Ordensbrüdern, die sich im Kampf gegen die Heiden verdient gemacht hatten, oder auch von wunderbaren Errettungen aus militärisch aussichtslosen Situationen, vermittelte der Chronist den Eindruck, dass der Orden sich auf die „himmlische Unterstützung“ im Heidenkampf gegen die Litauer verlassen konnte.⁷⁶

Als die Ältere Hochmeisterchronik in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfasst wurde, war der Heidenkampf des Deutschen Ordens gegen die Prußen bereits lange erfolgreich beendet und auch die „Kreuzzüge“ gegen die benachbarten Litauer, an denen auch Ritter aus ganz Europa teilgenommen hatten, waren nach deren offizieller Christianisierung 1386 eigentlich obsolet geworden. Zwar wurden die Feldzüge des Ordens nach Litauen noch bis in die Jahre nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 mit dem Argument der Scheinchristianisierung fortgesetzt, doch ohne die päpstliche Autorisierung ging auch die Attraktivität der Litauerreisen schnell verloren.

Der Orden zweifelte zwar stark an, dass die Litauer wirklich christlich geworden waren und propagierte deshalb die Fortsetzung des Heidenkampfes in Litauen, aber im 15. Jahrhundert kamen kaum noch „geste“ aus dem Reich und Europa, um für ihr Seelenheil gegen die vermeintliche Heiden in Litauen und Polen zu kämpfen.⁷⁷ Das Argument der Scheinchristianisierung war allerdings nicht ganz unbegründet, denn litauische Fürsten hatten sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts mehrfach aus politischen Gründen taufen lassen.⁷⁸ So ließ sich auch Witold (Vytautas), der Vetter von Jagel (Jagiello), mehrmals nach verschiedenen, ihm

⁷⁴ K. MILITZER: *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, Stuttgart 2005, S. 118f.

⁷⁵ R. G. PÄSLER: *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500*, S.291.

⁷⁶ Vgl. J. SARNOWSKY: *Kirche und Krieg im Mittelalter*, in: *Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter*. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel, hrsg. von H.-P. BAUM, R. LENG UND J.SCHNEIDER, Stuttgart 2006, S. 595-616, hier: S. 614f.

⁷⁷ Ebd., S. 58f.

⁷⁸ J. SARNOWSKY: *Der Deutsche Orden*, S. 90, siehe auch: *Ältere Hochmeisterchronik*, c.39, S. 555 und c.41, S. 556f. Der litauische Fürst Mindaugas trat zunächst zum Christentum über und erhielt dafür 1253 die päpstlich autorisierte Königswürde. 1261 sagte er sich dann aus politischen Gründen wieder vom Christentum los.

politisch opportun erscheinenden, Glaubensrichtungen taufen.⁷⁹ Gleichzeitig betrieb der Orden aber auch ein Spiel der doppelten Politik, indem versucht wurde die Position Witolds zu stärken, mit dem Ziel, die polnisch-litauische Union zu spalten.

Bei der Beschreibung von militärischen Auseinandersetzungen wurden die Kriegshandlungen des Ordens und der Litauer vom Chronisten gleichermaßen mit Verben wie ermorden, erschlagen und brandschatzen benannt. Es wurde in der Älteren Hochmeisterchronik offenbar kaum versucht, die Gewalt des Deutschen Ordens zu verharmlosen, was auf Grund der Provenienz und des Adressatenkreises dieser Chronik bemerkenswert ist. Außerdem lässt diese unverblünte Darstellungsweise darauf schließen, dass es damals kaum ein Unrechtsbewusstsein wegen der Tötung heidnischer Menschen gegeben hat. Anders ausgedrückt: Die Erfolge sollten den Rezipienten der Chronik offenbar zeigen, dass der Orden auf der richtigen Seite stand.

Detaillierte Darstellungen von Grausamkeiten beziehen sich zumeist auf Einzelschicksale von Opfern oder die Gewalttaten besonders brutaler Täter. Es ist auffällig, dass ausführliche Beschreibungen von Grausamkeiten beider Seiten zumeist im Zusammenhang mit der religiös motivierten Schändung von Kultstätten, Kultgegenständen und Personen sowie der Diffamierung des jeweils anderen Glaubens einhergehen. Auch wenn Darstellungen über Kirchen- und Hostienschändungen durch die heidnischen Litauer, sowie deren – zumindest in der Chronik so bewerteten – Darbringung von Menschenopfern überwiegen, werden die besonders grausamen Taten des Ordens gegen die heidnische Bevölkerung nicht etwa beschönigt, sondern durch sarkastische Kommentare des Chronisten eher noch gesteigert. Ein Unrechtsbewusstsein, was sich aus der Missachtung des fünften Gebots – des Tötungsverbots – herleiten ließe, ist in der Darstellung des Heidenkampfes gegen die Litauer in der Chronik kaum auszumachen.

Ein Grund dafür dürfte sein, dass sich die Ritter des Deutschen Ordens den allgegenwärtigen Gott als einen aktiven Mitstreiter in ihrem Kampf gegen die Heiden vorstellten. Selbst Niederlagen wurden als gottgewollt betrachtet, sie wurden als eine Strafe für begangene Sünden aufgefasst. Die christliche Vorstellung einer permanenten Beeinflussung allen irdischen Geschehens durch Gott wurde von den Heiden stark angezweifelt. Besiegten Christen wurde

⁷⁹ J. SARNOWSKY: *Der Deutsche Orden*, S. 90. Siehe auch: *Ältere Hochmeisterchronik*: c.173, S. 605ff. Der litauische Fürst Witold ließ sich 1383 in Ragnith taufen und kämpfte anschließend zunächst auf der Seite des Ordens. Bereits ein Jahr danach übte er Verrat am Orden kämpfte anschließend an der Seite seines Vetters Jagel gegen den Deutschen Orden.

von den Heiden die stereotype Frage gestellt. „Wo ist euer Gott?“⁸⁰ In der Vorstellung der Ordensbrüder bestand die Welt gemäß der augustinischen Lehre aus einer Gemeinschaft Gottes und einer irdischen Gemeinschaft. Der Orden sah sich im göttlichen Teil der Welt, während er die heidnischen Feinde im irdischen Bereich verortete. Diese Teilung der Menschheit war nach damaliger Auffassung durch das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen bedingt. Die Liebe zum einzigen Gott war demnach ein „Naturgesetz“. Der Orden empfand es als seine Pflicht, alle Menschen, die sich diesem Gesetz nicht unterwerfen wollten, zu vernichten.⁸¹ Das heidnische Leben ohne den einen Gott, den „wahren“ Herrn, war nach Meinung der Ordensbrüder unbedeutend und wurde von ihnen verachtet. Der Tod eines Ungläubigen wurde als Nutzen für Christus angesehen, weswegen die Tötung eines jeden Heiden in der Sichtweise des Ordens ein besonderes christliches Verdienst darstellte.⁸² Die Brüder des Ordens glaubten fest daran, ihren Heidenkampf im Namen Gottes und auf seinen Befehl zu führen.⁸³

In der Chronik wird gelegentlich aber auch eine ambivalente Haltung des christlichen Ordens zu Krieg und Gewalt deutlich: Der besonders gewaltbereite und kriegerische Hochmeister Konrad von Wallenrode wurde wegen dieser negativen Eigenschaften von Gott mit einem verkürzten Leben bestraft,⁸⁴ während sein Nachfolger, der friedliebende und um Ausgleich bedachte, gut aussehende Konrad von Jungingen trotz seiner liebenswerten Charaktereigenschaften von den Zeitgenossen mit einer Nonne verglichen wurde.⁸⁵ In diesen verschiedenen Charakteren spiegeln sich auch die zunehmend differierenden Ordensideale: Einerseits die verschworene Gemeinschaft von unbeirrbareren Glaubenskämpfern, die in tiefer Liebe zu Gott ihr Leben im blutigen Heidenkampf riskieren, andererseits kluge und besonnene Männer, die auf Diplomatie setzen und versuchen, einen Friedensschluss mit den benachbarten Mächten zu erreichen.⁸⁶ In der unterschiedlichen Charakterisierung dieser Hochmeister lässt sich auch ein Paradigmenwechsel des Ordens vom religiös begründeten Glaubenskrieg zu einer weltli-

⁸⁰ S. KWIATKOWSKI: *Die augustinische Identität des Deutschen Ordens in Preußen*, in: *Ständische und religiöse Identitäten in Mittelalter und früher Neuzeit*, hrsg. von DERS. und JANUS MALLEK, Toruń 1998, S.71.

⁸¹ Vgl. S. KWIATKOWSKI: *Die augustinische Identität des Deutschen Ordens in Preußen*, S. 72.

⁸² Vgl. ebd., S. 76.

⁸³ Ebd., S. 72.

⁸⁴ *Ältere Hochmeisterchronik*, c.185, S. 619. Der Chronist zeichnet eher ein negatives Bild des Konrad von Wallenrode: „Gar ey czorniger man was her und greszlich an dem angesichte. Zeu krige stunt em l sein mut, wen das em got seyne jat verkortzte. Prister und monche vorechte her sere, dorumme mochte em keyner an seyнем ende zcu troste komen.“

⁸⁵ Ebd., c.193, S.625f. Über den Charakter des Konrad von Jungingen schrieb der Chronist: „Der meister was den leuthen gar anneme und wol gestalt an seyме angesichte, also das en iderman libete. Gar czuchtig und guttig was her an seyме geberde, weise, demuttig, schemig, nuchtern, keusch und fredesam ken finden und ken frunden. Gar geduldig was her in al seyнен gescheften.“

⁸⁶ Vgl. G. VOLLMANN-PROFE: *Krieg im Visier*, S. 195.

chen Realpolitik erkennen – diese Veränderung in der Ordenspolitik wurde vom Chronisten offenbar begrüßt.

Neben der Vermittlung geistlicher Beweggründe für den Heidenkampf ist es dem Orden offenbar auch gelungen, den adligen Gästen aus dem Reich und Europa ein attraktives gesellschaftliches Umfeld während ihres Aufenthalts in Preußen zu schaffen. Dazu gehörten die Einladungen für besonders verdiente Kreuzfahrer zu sogenannten Ehrentischen und die Aussicht, nach erfolgreichen Feldzügen gegen die Heiden den Ritterschlag zu erhalten. Das Ansehen der preußischen Ordensherrschaft wurde durch die zahlreichen Litauerreisen mit europäischer Beteiligung im 14. Jahrhundert positiv beeinflusst.⁸⁷ Allerdings können die Kreuzfahrten der europäischen Adligen nach Litauen auch als eine Art „sentimentalische“ Reminiszenz an die eigentlichen Kreuzzüge des hohen Mittelalters in das Heilige Land angesehen werden. So betrachtet, hatte die Darstellung des Heidenkampfes in der Älteren Hochmeisterchronik auch stark anachronistische Züge.⁸⁸ Die Erinnerung an den Heidenkampf bereits vergangener Zeiten in der Älteren Hochmeisterchronik sollte wohl auch eine ideologische Rechtfertigung für die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen im Verlauf des 15. Jahrhunderts liefern.⁸⁹ Die Tatsache, dass mit der Christianisierung Litauens die eigentliche ideologische Grundlage des Ordensstaates zunehmend in Frage gestellt wurde, wurde vom Verfasser der Älteren Hochmeisterchronik offenbar weitgehend ignoriert.

Das Beispiel des ideologisch begründeten Konflikts zwischen dem Deutschen Orden in Preußen und den benachbarten Litauern zeigt, wie sich derartige Glaubenskriege durch eine Eskalation von Gewalt und Gegengewalt ausweiten können und dann nur schwer zu beenden sind – zumindest dann, wenn die Gegner ebenbürtig sind. Ein wesentlicher Grund dafür könnte sein, dass in weltanschaulich aufgeladenen Kriegen die elementaren Regeln und Gebote menschlicher Gesellschaften außer Kraft gesetzt und ohne jegliche Bestrafung überschritten werden können – ja, dass die Glaubenskrieger sogar mit einer himmlischen Belohnung rechnen können.

⁸⁷ Vgl. W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie*, S. 37.

⁸⁸ Vgl. W. WIPPERMANN: *Der Ordensstaat als Ideologie*, S. 41f.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 371.

Quellen und Literatur

Verwendete Quellen

Die Ältere Hochmeisterchronik, hrsg. und bearbeitet v. Max TOEPPEN, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 519-637.

Annales Expeditialis Prussici, hrsg. v. Ernst STREHLKE, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 5-12.

Verwendete Forschungsliteratur

BOOCKMANN, Hartmut: *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München²1982.

FEISTNER, Edith; NEECKE, Michael; VOLLMANN-PROFE, Gisela: *Krieg im Visier. Bibelepik und Chronistik im Deutschen Orden als Modell korporativer Identitätsbildung*, Tübingen 2007.

JÄHNIG, Bernhart: *Der Deutschordensstaat Preußen – die großen Hochmeister des 14. Jahrhunderts*, in: Marc LÖWENER (Hg.): *Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert*, Wiesbaden 2004, S. 45-63.

S. KWIATKOWSKI: *Die augustinische Identität des Deutschen Ordens in Preußen*, in: *Ständische und religiöse Identitäten in Mittelalter und früher Neuzeit*, hrsg. von DERS. und JANUS MAŁEK, Toruń 1998, S.65-85.

MIETHKE, Jürgen: *Heiliger Heidenkrieg?*, in: *Heilige Kriege. Religiöse Gründe militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich*, hrsg. von Klaus SCHREINER, München 2008, S. 109-126.

MILITZER, Klaus: *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, Stuttgart 2005.

PÄSLER, Ralf G.: *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung*, Köln–Weimar–Wien 2003.

PARAVICINI, Werner: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, Teil 1, Sigmaringen 1989.

SARNOWSKY, Jürgen: *Der Deutsche Orden*, München 2007.

SARNOWSKY, Jürgen: *Kirche und Krieg im Mittelalter*, in: *Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter*. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel, hrsg. von Hans-Peter BAUM, Rainer LENG und Joachim SCHNEIDER, Stuttgart 2006, S. 595-616.

WIPPERMANN, Wolfgang: *Der Ordensstaat als Ideologie. Das Bild des Deutschen Ordens in der deutschen Geschichtsschreibung und Publizistik*, Berlin 1979.